

Homosexualität ein Nebenwiderspruch?

Vor 30 Jahren behandelte die dogmatische Linke ihr Problem mit der Homosexualität als „Nebenwiderspruch“. Obwohl die Oktoberrevolution 1917 den Ehevertrag praktisch abschaffte und homosexuelle Handlungen entkriminalisierte, verstieg sich der verknöcherte Kommunismus und Stalinismus dazu, Homosexualität als „bürgerliche Dekadenz“ abzutun.

Die „Gruppe Schwule Texte II“ (Redaktor: Peter Hedenström) schrieb 1977: „Die Schwulenfrage ist keine Hauptfrage, diese Aussage bedeutet, der schwulenfeindlichen (ideologischen, PT) Linie einen Persilschein auszustellen.“ (1)

Die revolutionäre Linke forderte auch, den Kampf gegen die Schwulenunterdrückung solle sich unter- oder in den allgemeinen Kampf gegen bürgerliche Unterdrückung einordnen.

Heute leben wir in einer (nur noch?) repressiven Gesellschaft, die den Kampf von früher genauso schnell „vergessen“ hat, wie der „real existierende Sozialismus“ von der politischen Bildfläche verschwunden ist. Bis in bürgerliche Kreise hinein ist das Zusammenleben von zwei Homosexuellen staatlich anerkannt. Je ähnlicher dem heterosexuellen Zusammenleben, desto besser! Homosexuelle Paare sind so privat und öffentlich wie heterosexuelle Paare. Es ist so, wie wenn „alles schon immer so“ gewesen wäre. Vor allem für die nachwachsenden Generationen von jungen Homosexuellen. Die Partnersuche wickelt sich fast „gemeinsam“ mit den Heterosexuellen ab. Die Lebens- und Wohnkultur entwickelt sich ununterscheidbar von der Mehrheit. Dadurch aber gerät die „traditionelle“ Szene immer mehr in Verruf und verkümmert. Mann trifft sich eben übers Internet, man nutzt Studios für Wellness und Seitensprünge, man erholt sich vom bürgerlichen Alltag in exotischen Ferienländern und nutzt deren professionelle Sexindustrie „ausserhalb“ des eigenen Lebens. Die vielen ungebundenen Homosexuellen treffen sich auch ausserhalb „der Szene“, auf Rast- und Parkplätzen, entlang der Autobahnen zwischen den grossen Städten. Haben sich einmal zwei Freunde gefunden, so bauen sie sich ihr eigenes Paradies. Die Einen sind früher, die Anderen später und wieder Andere „nie mehr“ zurück auf den Kontaktplattformen, die überwiegend in Blaufarben designt sind.

Dieser Entwicklung hat sich auch die Aids-Prävention in den vergangenen Jahren angepasst! Meist gegründet von schwulen Aktivisten, von HIV-positiven und an Aids Erkrankten, entwickelten sie Strategien für eine breite Basis, die von ALLEN Menschen angewendet werden mussten. Das war bis vor etwa 20 Jahren. Damals erregte eine Broschüre für Leder- und SM-Fetischisten bei den Subvention gebenden eidgenössischen Parlamentariern grösstes Aufsehen und Missbilligung. Inzwischen haben wir auch die (negative!) Sanktionierung von Broschüren erlebt, welche für Jugendliche produziert werden. Daraus folge ich, dass Homosexualität offenbar nichts ist für Jugendliche – und für Kinder schon gar nicht – allein wegen der Kinderpornografie. Zur Zielgruppe von Präventionskampagnen gehörten und gehören immer weniger: Fetisch-Gruppen, Männer mit „häufig wechselnden“ Geschlechtspartnern – was immer das in Zahlen gefasst auch heissen mag. Ungebundene, Unverpartnerte, Anonyme, Klemmschwes-tern, Heterosexuelle und Bisexuelle – alle eine quantité négligeable.

Die meist geschütztsten und somit sozial wertvollen und sexuell attraktivsten Männer sind diejenigen in einer „dauerhaften Partnerschaft“. Sie brauchen angeblich wenig oder keine Verhaltensanweisungen. Jedenfalls werden sie öffentlich meistens zuerst erwähnt und auch noch als Vorbilder hingestellt. Obwohl sie zahlenmässig eine klare Minderheit darstellen. So ist es auch bei den Heterosexuellen. Dann kommen die „beziehungsfähigen und beziehungs-willigen Homosexuellen, die nicht mehr, oder noch nicht in einer treuen Beziehung leben. Dann, ganz am Schluss kommt eine Art „sexuelles Proletariat“, das einfach „von der Präventionslinie“ abweicht. Sie – nämlich die Mehrheit – ist ganz besonders „verpflichtet“ immer

Kondome zu benutzen, während die ersten zwei Gruppen, dieses populäre Accessoire unter diesen und jenen Bedingungen, oder zu diesen und jenen Zeiten nicht zu benutzen brauchen! Wir haben also eine wunderbare Fick- oder sexuelle Klassengesellschaft aufgebaut. Ich weiss, man könnte die Darstellung sogar noch verfeinern. Es gibt noch die Ehrlichen und weniger Ehrlichen... Diese Schwulen, die zB für die Diskretion gegenüber Bisexuellen kein Verständnis aufbringen. („ich bin ungeoutet und das soll auch so bleiben“)

Es gibt keine „nur“ Männer mehr, die einfach mit anderen Männern Sex geniessen wollen. Obwohl, es gibt einen speziellen Präventionsbereich für diese: MSM – merkwürdigerweise liegt sein Schwerpunkt aber bei Freiern und Strichern...

Von „revolutionärer“ Gleichwertigkeit aus den Zeiten der Demonstrationen (vor dem CSD), der Polizeirepression in Parks und Toiletten, mit den Schwulenkarteien, worin sowohl Anzugs-Schwule, wie Tunten und Trinen erfasst worden sind, ist eigentlich nichts mehr übrig geblieben...

Ach – ich träume wohl vergangenen Zeiten nach? Denkste! Das HI-Virus kümmert sich nicht um solche Unter- oder Ober-Schiede. Es verbreitet sich in diesen und jenen Gruppen. An diesen und jenen Orten.

Wir sind an einem Punkt angekommen, wo bürgerliche Sexualpolitik die Homosexualität wieder als Nebenwiderspruch begreift. Nämlich mittels einer Unterscheidung in solche „neben den bürgerlichen Lebensweisen“. Wie bei den Heterosexuellen auch.

Peter Thommen (58), Schwulenaktivist, Basel (*Thommen Senf, 01. Febr. 2008*)

P.S. „Ich habe den Eindruck, Ihr wollt Homosexuelle tolerieren, nicht akzeptieren, und darin unterscheidet Ihr Kommunisten Euch nicht von Liberalen und Sozialdemokraten. Eure Toleranz könnt Ihr Euch sonntags an den Hut stecken!“ (Kommunistischer Bund, in der Zeitung Arbeiterkampf) (1)

(1) Texte aus: Los Angeles Research Group LARG (1975): Zur materialistischen Analyse der Schwulenunterdrückung, Verlag rosa Winkel Berlin, 1977. S. 7, bzw. S. 81